

1966 – 1996

## **Erschließung internationaler Märkte**

Die **Internationalisierung** der Agrarmärkte stellt **neue Anforderungen** an die Forschung und Arbeit am Limburgerhof. Um unterschiedlichen klimatischen und agrarstrukturellen Bedingungen gerecht zu werden, entsteht ein **weltweites Netz** von **BASF-Versuchsstationen**. Internationale und interdisziplinäre Forscherteams aus unterschiedlichen Fachbereichen arbeiten gemeinsam an der Entwicklung neuer Wirkstoffe. Mit Basagran<sup>®</sup>, Basalin<sup>®</sup> und Pix<sup>®</sup> kommen **bahnbrechende Produkte** auf den Markt, die die Position von BASF auf dem internationalen Pflanzenschutzmarkt festigen.



## Zeitgeschichte

1966 wird zum **Schwellenjahr** zwischen Stagnation und Umbruch. Die **Jugend** begehrt gegen die Normen von Staat und Gesellschaft auf. Das **Woodstock-Festival** 1969 wird zum musikalischen **Höhepunkt** der US-amerikanischen **Hippiebewegung**.

Die **USA** entscheiden den **Wettlauf zum Mond** für sich: Am 21. Juli 1969 landet **Apollo 11** auf dem Erdtrabanten.

**Willy Brandts Kniefall** von Warschau am 7. Dezember 1970 wird zum wirkungsmächtigen Symbol der Bitte um Vergebung für die deutschen Verbrechen des Zweiten Weltkriegs. Für seine richtungsweisende **Ostpolitik** erhält er 1970 den **Friedensnobelpreis**.

**Japan** erlebt bis zur Ölkrise 1973 einen beispiellosen **Wirtschaftsboom** und wird 1975 in die Gruppe der G6-Staaten aufgenommen.

Das **Reaktorunglück in Tschernobyl** am 26. April 1986 ist der **größte anzunehmende Unfall** in der Geschichte der **Kernenergienutzung** und initiierte in Deutschland die **Diskussion** über deren schrittweisen **Abbau** in den nächsten Jahrzehnten.

Der **Fall der Berliner Mauer** am 9. November 1989 führt am 3. Oktober 1990 zur **Wiedervereinigung** Deutschlands. Das **Ende des Kalten Krieges** ist damit besiegelt.

**Nelson Mandela** erhält zusammen mit **Frederik Willem de Klerk** 1993 den **Friedensnobelpreis** und wird 1994 erster schwarzer **Präsident Südafrikas**.



1914 – 1927

1927 – 1948

1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014

## Den Blick weiten – von USA über Japan bis Brasilien

Weite Felder, moderne Maschinen, intensive Landwirtschaft – die **USA** waren für BASF ab Mitte der 60er Jahre ein äußerst **interessanter Markt** für Pflanzenschutzprodukte. Mais, Soja oder auch Baumwolle stellten aber andere Anforderungen als Weizen und Zuckerrüben, auch die **agrarwirtschaftlichen Strukturen** unterschieden sich **weltweit** grundlegend. Durch BASF-Versuchsstationen wuchs das Know-how über Klima und Kulturpflanzen sowie über **agrarwirtschaftliche Bedingungen**. Auf ähnliche Weise erschloss BASF später weitere interessante Märkte: Die Industrialisation **Japan** hat nur eine sehr kleine landwirtschaftliche Nutzfläche und muss diese durch eine intensive Bewirtschaftung optimal nutzen. Heute bietet **Brasilien** durch seine Größe, wachsende Wirtschaftskraft und seine **Innovationen in der Landwirtschaft** besonderes Potenzial.

Ebina, Japan



Campinas, Brasilien



Pingtung, Taiwan



Research Triangle Park, USA

# Expansion eines Erfolgsmodells – die globalen Versuchsstationen

**P**flanzenschutzprodukte wie das Rübenerbizid Pyramin®, die sich auch außerhalb Deutschlands gut verkauften, passten zur unternehmerischen Strategie. Noch stärker als zuvor richtete sich BASF Mitte der 60er Jahre international aus. Mit der Gründung einer Tochtergesellschaft in Belgien (1964) und vor allem mit dem Bau von Produktionsanlagen im Hafengebiet von Antwerpen war die Idee eines „zweiten Ludwigschhafens“, eines zweiten großen Verbundstandorts, wahr geworden.

Hier sollte ab 1967 neben einer wichtigen Faser für die Kunststoffproduktion vor allem Nitrophoska hergestellt werden. Die Produktion des am Limburgerhof entwickelten Düngemittels hatte sich seit den ausgehenden 50er Jahren noch einmal fast verdoppelt und stieß in Ludwigshafen an ihre Grenzen. Der neue Werksstandort an der Scheldemündung war ideal: Täglich trafen am Antwerpener Hafen Rohstoffe für die Produktion von Nitrophoska ein. Der in großen Mengen hergestellte Volldünger wurde über die Nordsee schnell und preiswert in alle Welt verschifft.

Nachdem BASF 1958 mit dem US-Chemiekonzern Dow die Dow Badische Chemical Company gegründet hatte, um Grundstoffe zu produzieren, rückte vor allem der US-amerikanische Markt in den Blick. Dort gab es auch für den Pflanzenschutz gute Absatzchancen, doch bislang hatten sich die Mitarbeiter des Limburgerhofs vornehmlich mit den Problemen der europäischen Landwirtschaft beschäftigt. Um amerikanische Farmer zu überzeugen, galt es, vor Ort die klimatischen Bedingungen und die besonderen Herausforderungen vor allem in Baumwolle-, Mais- und Sojakulturen zu erforschen.

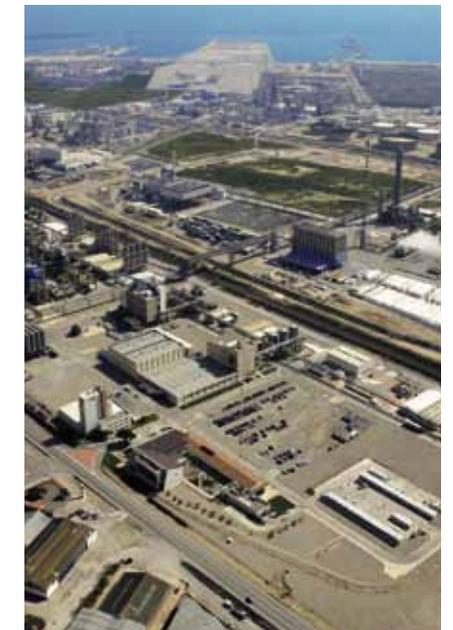
Der Limburgerhof stand Pate, als BASF 1966 in Greenville im US-Bundesstaat

Mississippi auf einer Fläche von 57 Hektar ihre zweite Versuchsstation aufbaute. Viele Methoden und Standards ließen sich übertragen; in Greenville war es aber erstmals möglich, Wirkstoffe im subtropischen Klima in Feldversuchen zu testen. Experten aus Deutschland, die in den USA studiert hatten und das Agrargeschäft vor Ort kannten, unterstützten den Aufbau, indem sie Kontakte zu Farmern und Forschungseinrichtungen herstellten. Doch für die Produktentwicklung brauchte es wie auf dem Limburgerhof neben Know-how auch einen langen Atem.

Der Zuwachs im Auslandsgeschäft war Ende der 60er Jahre beachtlich, beruhte jedoch vor allem auf Erfolgen in Europa. In Spanien war BASF zum Beispiel schon seit 1968 mit einer Produktion in Tarragona bei Barcelona vertreten, 1969 eröffnete das Unternehmen eine 30 Hektar große Versuchsstation in Utrera, im landwirtschaftlich geprägten Süds Spanien. Auch in anderen Teilen der Welt wurde die Forschung weiter intensiviert. Im südafrikanischen Nelspruit richtete BASF ebenfalls im Jahr 1969 die erste Versuchsstation auf der Südhalbkugel ein; eine weitere Versuchseinrichtung folgte 1970 in Taiwan. Ein Netz von Versuchsstationen spannte sich damit inzwischen über vier Kontinente und schloss mehrere Klimazonen und die dort relevanten Pflanzen-

kulturen ein. Versuche liefen im gemäßigten Klima das ganze Jahr über; außerdem bot die Präsenz vor Ort in vielen Regionen Vorteile, insbesondere bei der Registrierung neuer Produkte. In den USA hatte BASF 1969 das Chemieunternehmen Wyandotte Chemicals übernommen und die BWC (BASF Wyandotte Corp.) gegründet. Der Kauf galt als bis dahin größte Investition eines deutschen Unternehmens in den Vereinigten Staaten, der Preis von 100 Millionen D-Mark machte Schlagzeilen.

BASF verfügte nun über zwei Werke in Wyandotte, Michigan und in Geismar, Louisiana. Hier wurden chemische Grundstoffe produziert und die Aktivitäten in der Veredelungschemie ausgeweitet. Über das Werk in Geismar, das die Herstellung von Pflanzenschutzmitteln aufnehmen sollte, bestand eine gute Chance, in das ertragreiche US-amerikanische Pflanzenschutzgeschäft einzusteigen. Allerdings fehlten hierfür zunächst noch die aussichtsreichen Produkte.



Der Produktionsstandort Tarragona im Aufbau in den späten 60er Jahren (Bild links) und heute

1914 – 1927

1927 – 1948

1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014



# Andere Länder, andere Kulturen – neue Ideen für neue Märkte

**W**eltweit waren die Grundsteine für eine Internationalisierung der Dünger- und Pflanzenschutz-Sparte von BASF gelegt. Weitere Planungen liefen in der Zentrale in Limburgerhof zusammen, unter anderem bei der jährlichen „Herbstversuchsbesprechung“. Wenn die Stationen dort ihre Ergebnisse vorstellten, schlossen sich lebhafte Diskussionen an. Welche Wirkstoffe bewährten sich unter welchen klimatischen Bedingungen und in welchen Kulturen? Welche Ansätze waren vielversprechend, welche Wirkstoffe sollten registriert werden?

Aus Überlegungen wurden Projekte, aus Forschungen Produkte. In den 70er Jahren festigten einige bahnbrechende Pflanzenschutzmittel die Marktposition von BASF. Es begann 1974 mit dem selektiven Herbizid Basagran® (Bentazon), das in zehnjähriger Arbeit zur Marktreife gebracht worden war und als Getreideherbizid weltweit gute Perspektiven hatte. Als Mitarbeiter der Versuchsstation in Greenville beobachteten, dass der Wirkstoff Bentazon auch bei subtropischen Pflanzen wie Reis oder Soja eingesetzt werden konnte, zeichnete sich schnell ab, welches Potenzial in Basagran® steckte – vor allem in den USA.

Seit Ende des Zweiten Weltkriegs hatte sich die Sojaproduktion dort versechsfacht, und die Agrarpolitik Präsident Nixons (1969-1974) unter der Parole “get big or get out” forderte die gesamte Landwirtschaft zu weiterer Intensivierung auf.

Das Nachauflaufherbizid Basagran® wurde erstmals 1975 zur gezielten Anwendung in Sojabohnen eingesetzt. Es ermöglicht seither den Landwirten im Mittleren Westen der USA, die Bodenbearbeitung zu reduzieren, weniger zu pflügen und damit zum Erosionsschutz beizutragen, sowie die Aussaat von Sojabohnen in engeren Reihenabständen. Durch diese und weitere positive Eigenschaften entwickelte sich Basagran® in den folgenden Jahren zum ertragsstärksten Pflanzenschutzprodukt von BASF, das sich auch weltweit durchsetzte. Mit ihm gelang der Durchbruch auf dem US-amerikanischen Markt.

Der Limburgerhof als Zentrale des Agrarbereichs befand sich im Aufwind. 1974 entstand eine weitere Station in Ebina in der Nähe von Tokio, um den kleinen, aber sehr lukrativen japanischen Markt zu erschließen. Auch in Brasilien, das mit staatlicher Hilfe seine Sojaproduktion stark ausdehnte, sah BASF gute Chancen und richtete 1976 in Campinas bei São Paulo eine Versuchsstation ein, die vor-

nehmlich in Citrus-, Kaffee-, Kakao- und Zuckerrohrkulturen forschte. Doch vor Ort ging es längst um mehr als Feldversuche: Die BASF-Mitarbeiter gewannen Einblicke in dortige agrarwirtschaftliche Strukturen und unterstützten damit Marketing und Vertrieb. Beispielsweise unterschieden sich die Erwartungen japanischer Reisbauern, die auf kleinen Flächen wirtschafteten, für ihre Erzeugnisse jedoch hohe Preise erzielten und entsprechend viel in Pflanzenschutz investierten, deutlich von den Anforderungen südamerikanischer Landwirte, die auf weitläufigen Flächen Mais, Soja oder Getreide anbauten.

Der weltweite Erfolg mit Basagran® wurde 1976 durch ein Herbizid gegen Unkraut in Erdnuss- und Baumwollkulturen ergänzt: Basalin® (Fluchloralin) wurde wie Basagran® in Louisiana produziert und festigte die Position von BASF auf dem internationalen Pflanzenschutzmarkt und speziell in den USA. In Baumwollkulturen gelang zudem mit dem Wachstumsregulator Pix® (Mepiquatchlorid) ab 1980 ein großer Erfolg. Der Einsatz des Mittels führte dazu, dass die Faserbüschel gleichmäßig abreifen – eine entscheidende Voraussetzung für die maschinelle Ernte. Der Pflanzenschutz sorgte auf diese Weise für eine effizientere Bewirtschaftung der Baumwolle.

Mit Pix® setzte BASF in den USA seinen erfolgreich begonnenen Weg fort und stieg dort zu einem der führenden Unternehmen der Agrarchemie auf.

Innerhalb weniger Jahre brachten einige herausragende Produkte die Pflanzenschutzsparte vor allem bei den Herbiziden deutlich voran – auch in Deutschland. Mit dem 1981 zugelassenen Butisan® (Metazachlor) kam ein Herbizid auf den Markt, das sich insbesondere gegen Unkräuter im Raps bewährte.



Basagran®: eines der ersten Nachauflaufherbizide in Soja



Der Wachstumsregulator Pix® ermöglichte eine maschinelle Ernte der Baumwolle

Es fand schnell Verbreitung, da der Rapsanbau beispielsweise in der westdeutschen Landwirtschaft ausgeweitet wurde. Neue Zuchtsorten eigneten sich für die Herstellung von Speiseöl, später gewann Raps außerdem als nachwachsender Rohstoff an Bedeutung. Neben den Herbiziden entwickelte sich das Fungizid Ronilan® (Vinclozolin) – 1976 in Deutschland, 1981 in den USA zugelassen – zu einem wichtigen Produkt des Pflanzenschutz-Sortiments. Vor allem im Weinanbau und in weiteren Sonderkulturen sowie im Raps bewährte es sich gegen Pilzkrankungen wie Grauschimmel, Weißstängeligkeit und Spitzendürre.

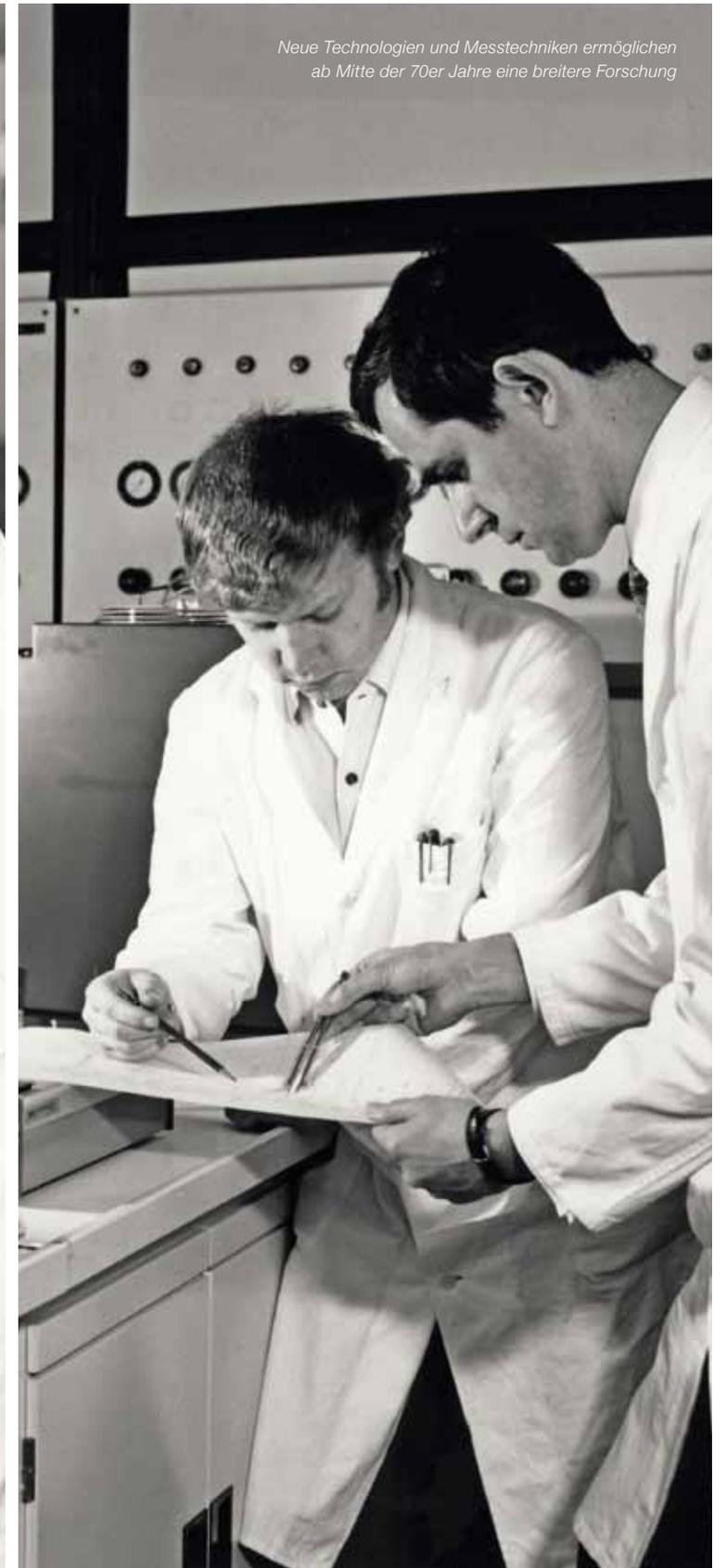
1914 – 1927

1927 – 1948

1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014



*Neue Technologien und Messtechniken ermöglichen  
ab Mitte der 70er Jahre eine breitere Forschung*

# Neue Aufgaben im Pflanzenschutz – breitere Forschung für zukunftsfähige Produkte

**Im Pflanzenschutz bahnte sich ein Wandel an: Neben der Chemie erhielten Fragen der Biologie und Ökologie in den Labors und Freiflächen größeres Gewicht. Die zunehmende Kritik aus der Gesellschaft war Ansporn für intensivere, breiter angelegte Forschung.**

Anfang der 80er Jahre entstand ein Labor für Rückstandsanalytik und Umweltforschung. Damit war BASF gut auf die Anforderungen des 1986 novellierten deutschen Pflanzenschutzgesetzes vorbereitet, das Pflanzenschutzmittelhersteller in Westdeutschland zu umfangreichen ökotoxikologischen Tests verpflichtete. Garantierte das Produkt die Umweltsicherheit? Oder belastete es das Trinkwasser? Schädigte es Böden, Tiere oder Anrainer landwirtschaftlicher Flächen? Der Pflanzenschutz musste mit den gestiegenen Erwartungen an ökologische Erfordernisse vereinbart werden; Aufgaben für die Forschung gab es also reichlich.

Aus unternehmerischer Sicht sprach ebenfalls viel dafür, mehr in die Pflanzenschutzforschung zu investieren. Denn das Düngergeschäft, jahrzehntelang der Schwerpunkt im BASF-Agrarbereich, litt unter einem Überangebot und weltweitem Preisverfall.

Bereits Mitte der 80er Jahre wendete der Limburgerhof 80 Prozent seiner Forschungsausgaben für den Pflanzenschutz auf, um die traditionell starke Herbizidsparte zu festigen und die Entwicklung von Fungiziden voranzutreiben. Im Düngergeschäft gab es weiterhin durchaus ertragreiche Sparten, wie die Produkte für den Obst- und Gartenbau des Tochterunternehmens Compo. Diese 1956 zum Vertrieb von „Original Holländischer Blumen-Kompost-Erde“ gegründete Gesellschaft gehörte seit 1972 zur Kali und Salz AG, bevor sie 1986 in den Besitz von BASF kam. Dank großer Investitionen des Konzerns behauptete Compo eine starke Position im „Consumer“-Bereich. Bezogen auf die Landwirtschaft insgesamt, war das Wachstumspotenzial im Pflanzenschutz mittlerweile jedoch erheblich größer.



Mit Compo konnte die BASF eine breite Produktpalette im „Consumer“-Bereich anbieten

Im Verlauf der 80er Jahre verschoben sich zwischen Dünger und Pflanzenschutz die Gewichte – nicht nur in der Forschung, sondern auch im Ertrag.

Ausgangspunkt für die erfolgreiche Produktentwicklung im Pflanzenschutz blieb das Hauptlabor von BASF in Ludwigshafen. Dort synthetisierten Chemiker in Arbeitsgruppen, die sich zum Beispiel auf Herbizide oder Fungizide spezialisierten, neue Wirkstoffe.

Nur in enger Zusammenarbeit zwischen Ludwigshafen und Limburgerhof konnten Substanzen zu Pflanzenschutzprodukten reifen. Sehr wichtig für die Forschungsaktivitäten wurde darüber hinaus der Research Triangle Park, kurz RTP, bei Raleigh im US-Staat North Carolina.

Zahlreiche internationale Unternehmen beschäftigten in dem renommierten und seinerzeit größten Wissenschaftspark der Welt tausende Forscher. Auch BASF investierte hier in einen neuen Standort, um Produkte für die Landwirtschaft weiterzuentwickeln.

## Pflanzenschutz und Ökologie

**Smog, Waldsterben** und **saurer Regen** – in den 70er Jahren kam eine breite gesellschaftliche Diskussion über **Umweltbelastungen** auf. Auch die westeuropäische Chemieindustrie stand in der **Kritik**, und speziell die **Pflanzenschutzbranche** kämpfte um ihr gesellschaftliches **Image**. Die Perspektive wandelte sich, die Idee des **„integrierten Pflanzenschutzes“** hielt Einzug. BASF kombinierte wie andere Hersteller zunehmend biologische, biotechnische, physikalische, chemische, anbautechnische und pflanzenzüchterische Methoden.



1914 – 1927

1927 – 1948

1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014

### Nach dem Vorbild der Natur

**Pilze** synthetisieren Stoffe, um Feinde abzuwehren, und liefern damit ein unerschöpfliches **Potenzial an Naturstoffen** für die Entwicklung von Wirkstoffen. Dieses System machten sich Fungizidexperten des Hauptlabors und des Limburgerhofs zunutze und entwickelten die **Strobilurine**. Für diese bahnbrechende Entdeckung waren **Dr. Hubert Sauter** und **Dr. Klaus Schelberger** von BASF 2005 für den Zukunftspreis des Bundespräsidenten nominiert.

# Langer Atem, knapper Vorsprung – Meilensteine im Bereich Pflanzenschutz

**D**as Potenzial des Pflanzenschutzes war unübersehbar, doch wie ließ es sich nutzen? Noch immer galt die Devise „**spray and pray**“: Tausende von Substanzen mussten getestet werden, um einen Wirkstoff zu finden; die Verfahren, um aus diesem Wirkstoff dann auch ein marktreifes Produkt zu entwickeln, wurden immer aufwendiger.

Immerhin beschleunigte elektronische Datenverarbeitung inzwischen manche Prozesse und ermöglichte die Untersuchung größerer Quantitäten. Zudem war ein „Methodenbuch“ für die Feldversuche aller Versuchsstationen eingeführt worden, um Forschungsergebnisse besser vergleichen und die Produktentwicklung vorantreiben zu können. Ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg lag in der Interdisziplinarität: Teams aus Agrarwissenschaftlern, Biologen, Biochemikern und Chemikern arbeiteten in den Labors mit biochemischen Methoden; sie optimierten die Prüfsysteme und berücksichtigten verstärkt Aspekte der Pflanzenphysiologie und Molekularbiologie.

Ein erstes Ergebnis der intensiven Forschung war 1993 Opus® (Epoxiconazol). Das als „Spitzenfungizid“ vermarktete Produkt wurde bald zu einem der ertragreichsten Produkte der BASF-Pflanzen-

schutzsparte. Landwirte in Europa setzen es seither in sämtlichen Getreidearten ein. Als in Südamerika Kaffeerost auftrat, entwickelte man Produkte mit dem Wirkstoff Epoxiconazol für diese Einsatzfelder vor Ort weiter. Heraus kam ein Fungizid, das wirkungsvoll zur Bekämpfung des Kaffeerosts und später auch zur Sojarost-Bekämpfung eingesetzt werden konnte. Mit Fenpropimorph besaß BASF einen weiteren Wirkstoff zur Kombination in der Bekämpfung von Pilzkrankheiten, denn es bewährten sich zunehmend Mischungen von Wirkstoffen in neuen Formulierungen. Ein erfolgreiches Beispiel ist das Fungizid Opus® Top – eine Kombination aus Fenpropimorph und Epoxiconazol – das dank der unterschiedlichen Wirkmechanismen der Stoffe sowohl vorbeugend als auch kurativ wirkt. Mit den neuen Produkten gegen Pilzkrankungen wurde BASF weltweit als führender Fungizidhersteller wahrgenommen.

Während mit Opus® bereits ein großer Wurf gelungen war, lief die Forschung an Strobilurin A. Dass daraus weitere äußerst erfolgreiche Produkte entstehen würden, war allerdings noch nicht abzusehen. Wie in vielen anderen Fällen basierte die Arbeit an Strobilurinen auf dem Kontakt und ständigen Austausch mit führenden Universitäten.



Die elektronische Datenverarbeitung beschleunigte viele Prozesse und vereinfachte den internationalen Datenabgleich



Ab 1993 im Pflanzenschutzprogramm von BASF: das „Spitzenfungizid“ Opus®

Prof. Timm Anke, Biologe an der Technischen Universität Kaiserslautern, hatte die pilztötende Substanz des Kiefernzap-

fenrübings, eines Waldpilzes, entdeckt. Prof. Wolfgang Steglich von der Universität Bonn hatte die Struktur des Strobilurin A aufgeklärt. Experten des Hauptlabors arbeiteten seit Anfang der 80er Jahre daran, aus dem natürlichen Abwehrstoff ein Fungizid zu entwickeln. Sie veränderten die Struktur und testeten mit biologischen Schnelltests mehr als 18.000 synthetische Varianten, bis sie 1985 die Wirksamkeit entdeckten. Ein anderes Chemieunternehmen war den Strobilurinen ebenfalls auf der Spur. Um die Patentierung begann ein regelrechter Wettlauf, den BASF 1987 gewann – mit nur zwei Tagen Vorsprung. Nach weiteren Untersuchungen synthetisierten die BASF-Forscher erstmals den Fungizid-Wirkstoff Kresoxim-Methyl. Doch bis zur Marktreife vergingen noch einige Jahre.

Die Anstrengungen der ökotoxikologischen Forschung führten 1994 zu einem weiteren wichtigen Produkt. Mit Rebell® (Quinmerac/Chloridazon) hatte der Limburgerhof ein besonders wirksames Rübenerbizid entwickelt, das zugleich durch sein günstiges Umweltverhalten bestach. Rebell® setzte sich als preiswerte Lösung gegen Unkräuter schnell durch. Ähnlich wie 30 Jahre zuvor mit Pyramin®, hatte der Limburgerhof dem Rübenaubau erneut einen wichtigen Impuls gegeben.

Im März 1996 war es nach jahrelanger Forschungs- und Prüfungsarbeit so weit: Der Wirkstoff Kresoxim-Methyl wurde in Deutschland und Belgien für Getreide zugelassen. Das erste synthetische Strobilurin war ein Meilenstein in der Fungizidforschung – von Fachzeitschriften der Chemie sogar als bedeutendste Entdeckung der 90er Jahre bezeichnet. Die Landwirte konnten den Wirkstoff in ganz unterschiedlichen Kulturen, wie Getreide, Trauben oder Gemüse, und in unterschiedlichen Mischungen einsetzen; Produkte wie Strobly®, Allegro® oder Juwel® setzten sich schnell durch. Der Wirkstoff zerfällt innerhalb kurzer Zeit in biologisch inaktive Säuren und schädigt weder Bienen, Käfer noch andere Nützlinge. Mit Kresoxim-Methyl setzte sich BASF an die Spitze der Strobilurin-Forschung und baute ihre Position auf dem Weltmarkt für Fungizide bedeutend aus.

Der neue Wirkstoff gab dem gesamten Unternehmensbereich enormen Auftrieb. Aus einem Hersteller, der sich erst im Jahrzehnt zuvor ganz auf den Pflanzenschutz konzentriert hatte, war damit ein führender Anbieter geworden. Mit den Strobilurinen setzte der Unternehmensbereich Pflanzenschutz seinen Höhenflug fort.

1914 – 1927

1927 – 1948

1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014



**D**ie Familie Donner mit Vater Johannes und den Töchtern Christina und Katja steht stellvertretend für viele vergleichbare Familiengeschichten rund um das Agrarzentrum Limburgerhof. Hier wurde und wird die Passion Landwirtschaft auch außerhalb des Berufes gelebt und von Generation zu Generation weitervererbt.

Seine Begeisterung für die Landwirtschaft entdeckt der gebürtige Düsseldorfer Johannes Donner auf dem Familienbetrieb seines Onkels im Sauerland, auf dem er im und nach dem Zweiten Weltkrieg aufwächst. Diese Erfahrungen begeistern und motivieren ihn, später das Studium der Landwirtschaft in Bonn aufzunehmen. Die ersten beruflichen Erfahrungen sammelt Johannes Donner nach der Promotion als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kulturtechnik der Technischen Universität in Berlin. Bei der Landwirtschaftlichen Versuchsstation Limburgerhof bewirbt er sich auf Empfehlung seines Bonner Studienkollegen Dr. Herbert Bohle, später Leiter des Gutsbetriebes Rehhütte.



*Katja Schweikert und Johannes Donner schildern ihre interessanten Arbeitsgebiete im Bereich Crop Protection*

*Die Familie Donner in den 70er Jahren: Vater Johannes und Mutter Jutta mit den Töchtern Christina (links) und Katja (Bild links oben)*

*Johannes Donner bei der Beratung am Demonstrationsfeld Mitte der 70er Jahre in Limburgerhof (Bild links unten)*

# Durch die Familie verbunden – in der Landwirtschaft verwurzelt

1968 beginnt Johannes Donner seine Arbeit für BASF in der Außenstelle Köln. Nach einem Jahr intensiver Einarbeitung wird er Berater im Nord-Rhein-Gebiet rund um die Domstadt. In Limburgerhof ist Donner zu dieser Zeit nur im Rahmen der jährlichen Tagungen der Beratungsstellen und der Versuchsbesprechungen, bei denen alle Berater anwesend sind und in lebhaften Diskussionen die weitere Produktentwicklung entscheidend mitbestimmen. „Mit Pyramin® in Rüben, Cycocel® im Weizen und Calixin® gegen Mehltau hatten wir damals schon eine rundum gute Produktpalette“, erinnert er sich an seine sehr erfolgreichen ersten Jahre bei BASF. Der Schlüssel zum Erfolg ist für ihn die Kombination aus überzeugenden Produkten und einem kompetenten Berater als vertraute Kontaktperson für den Landwirt. „Das Leben als Berater war immer spannend. Durch die direkte Rückmeldung der Landwirte sah ich immer sofort den Erfolg – oder auch den Misserfolg eines Produkts.“ Eine kuriose Anekdote erlebte ein Kollege bei der regionalen Produkteinführung des Wachstumsregulators Cycocel®: „BASF war mit großen Demofeldern vertreten. Am Tag vor der Fronleichnamprozession gab es heftige Gewitter. Fast alle Felder waren durch Lager betroffen, nur die mit Cycocel® behandelten Parzellen standen noch.



*Tochter Christina lebt heute ihre Leidenschaft für Landwirtschaft im Familienbetrieb*

Die Teilnehmer der Prozession zogen nach deren Ende geschlossen zu den Demonstrationsfeldern, um die guten Ergebnisse zu bestaunen“, erinnert er sich heute noch lachend an eine von vielen amüsanten Episoden.

Die Kombination aus Beratungs- und Entwicklungskompetenz kommt Donner schon bald in Führungspositionen zugute, zunächst von 1974 bis 1978 als Leiter der Beratung und Entwicklung Deutschland und von 1978 bis 1981 auch auf internationaler Ebene als Leiter der Europaberatung. Einen weltweiten Überblick landwirtschaftlicher Strukturen erhält Johannes Donner

schließlich von 1981 bis 1988 als Leiter der Marktdienste im Marketing Pflanzenschutz. 1988 wird er globaler Marketingleiter Pflanzenschutz; eine Position, die er bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1998 innehat. Mit seinen 30 Jahren Erfahrung bei BASF beurteilt er die Zukunft der Landwirtschaft durchaus positiv: „Ich bedaure aber, dass Europäer emotionale Blockaden gegenüber neuen Technologien haben. Ich bin sicher, dass die professionelle Landwirtschaft auf dem richtigen Weg ist, auch wenn die politischen Rahmenbedingungen in Europa besser sein könnten.“

Zu seinen Berufszeiten war er häufig unterwegs, die Familie musste dabei oft zurückstecken: „Meine ältere Tochter Christina hat mich einmal ‚Onkel‘ genannt, weil ich so selten da war.“ Dennoch gab es für die beiden Töchter Christina und Katja immer nur einen Berufswunsch: in die Fußstapfen des Vaters zu treten. „Eigentlich bin ich schon immer mit BASF aufgewachsen“, erinnert sich Katja, die heute Schweikert heißt, an ihre Kindheit. Oft waren internationale Gäste der BASF auch Tischgäste im Hause Donner, wodurch viele zu Freunden der Familie wurden. Landwirtschaft und BASF waren somit häufige Gesprächsthemen im Hause Donner. Kein Wunder also, dass beide Töchter wie der Vater ein

landwirtschaftliches Studium absolvieren wollten. Während sie vor ihrem Studium eine Lehre auf der Rehhütte macht, lernt Tochter Christina ihren späteren Mann kennen, der zeitgleich vor Ort ein Praktikum absolviert. Nach ihrer Zeit als BASF-Beraterin in der Region Hannover führt sie heute mit ihrem Mann Hans-Christian einen 300 ha großen Familienbetrieb in Nordfriesland. Schwester Katja wechselt erst 2001 zu BASF, auch um in die heimliche Region zurückzukehren, in der sie aufgewachsen ist. Heute ist sie fest in Altrip verwurzelt und im Agrarzentrum Limburgerhof im Bereich Web Content Management tätig. Für sie sind Familie

und Beruf bei BASF heute weitaus besser in Einklang zu bringen als früher zu den Berufszeiten ihres Vaters: „Um mich auch um meine drei Söhne kümmern zu können, arbeite ich heute in Teilzeit, größtenteils im Home Office. Das weiß ich sehr zu schätzen.“ Aber auch Vater Johannes weiß das Glück zu schätzen, dass er sein Hobby zum Beruf machen durfte. Landwirtschaft ist auch heute noch seine Leidenschaft. Mehrmals im Jahr zieht es ihn auf den Ackerbau-, Schweine- und Rindermastbetrieb seines Schwiegersohnes. Rückblickend kann er entspannt zusammenfassen: „Die 30 Jahre bei BASF waren eine gute Zeit. Und jetzt habe ich viel Zeit für die Familie.“



*Ein starkes Team: Katja Schweikert zusammen mit ihren Vertriebskollegen im Jahr 2005*

1914 – 1927

1927 – 1948

1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014